

## **Die Rolle seines Lebens**

*von Alex Streb (MotU-FanFiction.de)*

Einst war es eine der prächtigsten Gästesuiten des königlichen Palasts von Eternos gewesen. Nun war es ein Verlies, ein Laboratorium, sein Rückzugsort. Und an Stelle eines Bettes befand sich im hintersten der Räume eine monströse Apparatur. Wie ein dunkler Thron ragte das unförmige Möbelstück inmitten der weitläufigen Zimmerflucht auf. Unzählige Maschinen und Aggregate unterschiedlicher Größe umringten es und ebenso viele Leitungen führten hinein und wieder hinaus. Er hatte sich zur Ruhe begeben. Sitzend. Wie er es mittlerweile fast immer tat. In Ausnahmefällen stehend. Wann er zuletzt liegend geruht hatte, wusste er nicht mehr. Er hatte es verdrängt. Der andere wusste es auch nicht, hatte es nie gewusst. Aber der Dritte wusste es. Wenn die anderen beiden zumindest versuchten zu schlafen und stets damit scheiterten, wachte der Dritte über sie. Richtigen Schlaf kannte er seit damals nicht mehr, er ruhte nur noch und träumte. Sie beide träumten. Der eine wild und primitiv, der andere tauchte immer wieder in die eigene Vergangenheit ab. Der Dritte war dabei im Hintergrund immer da, wachte über die beiden anderen und lud sich auf. Und wieder waren da die Erinnerungen an eine andere Zeit. An ein anderes Leben. An den verhängnisvollen Tag, der alles verändert hatte...

*Tosender Applaus empfing mich, als ich die Bühne ein weiteres Mal betrat. Ich hatte einen Gar gespielt, einen Caligari, war ein Krieger Avions gewesen und dann ein Mensch, später wieder jemand ganz anderes und immer wieder alles und jeder von vorne. Dutzende Masken trug ich zur gleichen Zeit an meinem Körper. Wendete Kostüme, gruppierte die Maskerade wieder und wieder um. Die Spiegel, die ich Tage zuvor installiert hatte, gaben mir die Möglichkeit, mit Halbmasken zwei Personen zur gleichen Zeit zu spielen, ja ganze Gruppen durch blitzschnelle Maskenwechsel. Stunde um Stunde hatte ich mein Publikum begeistert, hatte Dramen und Komödien aufgeführt, sie alle in die Zeiten der großen Unruhen entführt und war in die Gegenwart zurückgekehrt, nur um Augenblicke später ganz andere Zeitalter in den Fokus zu rücken.*

„Danke! Danke! Vielen Dank! Ich danke euch allen!“

*Damals war ich der große Perkaedo gewesen, ein Schauspieler mit einem ganz besonderen Talent. Niemand sonst konnte so geschickt und vielseitig andere Wesen darstellen wie ich. Und nun war ich Man-E-Faces, ein Hybrid, für manche eine Monstrosität. Neben dem Menschen, der ich einst gewesen war, existierten nun noch zwei weitere in mir, an mir, mit mir. Und es war der achtzehnte Geburtstag des Thronfolgers, Prinz Adam, gewesen, der das Leben des großen Perkaedo für immer verändert hatte...*

*Das begeisterte Lob von Königin Marlana, war in ein schlichtes „Ganz hervorragend!“ verpackt, doch den Glanz ihrer Augen hatte ich den gesamten Abend über wieder und wieder befriedigt zur Kenntnis genommen.*

*Der König nickte wohlwollend und nutzte deutlich mehr Worte als die Mutter des Geburtstagskindes: „Eine wahrhaft phantastische Vorstellung, Perkaedo! Wir danken euch! Und wir werden euch dafür königlich entlohnen...“*

„Seht es als mein Geschenk an den Prinzen, Majestäten! Es ist mir eine Ehre, für Euch spielen zu dürfen...“

*Nach meiner wahrhaft sensationellen Vorstellung zu Ehren des Prinzen begannen die Feierlichkeiten. Ausgelassene Stimmung herrschte fast überall im königlichen Palast und der angrenzenden Stadt Eternos. Ich musste fast ebenso viele Glückwünsche über mich ergehen lassen wie Adam aus dem Hause Randor, der seinerseits aus dem Hause Miro stammte. Dabei wollte ich*

*mich nur noch zurückziehen. Denn ich war erschöpft, durstig und in genau diesem Augenblick näherte sich mir ein Bediensteter mit einem Tablett, auf dem er einige Silberpokale balancierte.*

„Auf den Prinzen! Trinkt! Auf den Prinzen! Hier, für Euch...“

*Ob ich hätte misstrauisch werden können, wäre ich nicht unendlich erschöpft gewesen vom stundenlangen Spiel? Ich weiß es nicht. Mir kam er in diesem Augenblick nicht verdächtig vor. Natürlich nicht, denn seine Maske war gut. Vielleicht nicht perfekt. Denn seine Bewegungen hätten ihn verraten können. Der lauernde Unterton, an den ich mich im Laufe der Jahre erinnert hatte, ebenfalls. Doch es ist müßig, darüber zu spekulieren. Der Dritte hatte Wochen und Monate lang versucht zu berechnen, wie ich das alles hätte verhindern können. Vergeblich! Der Zweite hatte unsere Wut in die Wälder und Sümpfe hinausgebrüllt. Sinnlos! Und ich selbst hatte geträumt. Schmerzlich...*

„Danke!“

*Es war ein prunkvoller Pokal, den er mir auf dem Tablett reichte, den ich mit festem Griff nahm und in mehreren tiefen Zügen leerte. Was auch immer es war, es prickelte auf der Zunge und am Gaumen und vor allem anderen, es erfrischte mich.*

„Ah, danke...“

*Und kaum hatte ich meinen Durst gestillt, verließ ich auch schon die Feier. Raus aus den Sälen, Hallen und Gärten. Schnell erreichte ich einen verlassenen, stillen Korridor, der mich direkt zu meiner Unterkunft führen sollte. Doch noch bevor ich sie erreichte, stand mir plötzlich kalter Schweiß auf der Stirn. Mein Blick wurde trüb, es fiel mir schwer, geradeaus zu gehen. Dann nahm das Schicksal seinen Lauf...*

*Taumelnd bewegte ich mich durch den Palast. In diesem Teil war er frei von Wachen, frei von Gästen. Alle drei oder vier Schritte hielt ich inne, stützte mich an den Wänden ab. Taumelte vorwärts, schlurfte voran. Ich... ich sah nicht mehr klar. So als würde sich ein zweiter Blick über den ersten legen, um sich dann zur Seite zu verschieben.*

„Ah... Hng...“

*Eine Stimme sprach zu mir. In meinem Kopf. Wispernd.*

„Wehr dich nicht dagegen und kehre zurück in den Thronsaal...“

„Hng... Was?“

*Mein Stöhnen wechselte zu einem Röcheln und daraus wurde ein tiefes Grollen. Ich spürte, wie meine Stimmbänder sich ebenfalls veränderten. Wie eine zweite Stimme entstand, monströs und urtümlich. „Waaasss? Arrrrr...“*

*Ich vernahm eine Stimme, die meinen gesamten Verstand ausfüllte und mein eigenes Denken ersetzte. Dabei spürte ich, wie sich mein gesamter Körper veränderte. Die Körperspannung schwand, ich kam nur noch stockend voran und blieb schließlich schwer atmend stehen.*

*Es blieb nur noch die andere Stimme...*

„Thron...saal...“

*Mir fielen die Haare aus. Büschel um Büschel, dann nur noch einzeln. Gleichzeitig veränderte sich meine Haut. Sie wurde spröde und rissig, nahm einen fahlgrünen Farbton an und schälte sich unablässig. Dann schwellen meine Muskeln an, bis die Kleidung an mehr und mehr Stellen riss. Mit gekrümmten Fingern riss ich mir das Hemd vom Körper und entblößte den über und über mit nässenden Pocken übersäten Rücken, der sich nach vorne krümmte.*

„Waaaaa...“

*Wieder die flüsternde, wispernde Stimme.*

„Zum Thronsaal, finde den König und die Königin...“

*Die unheimliche Verwandlung schritt währenddessen unaufhaltsam voran. Längst nahm ich nicht mehr wahr; was um mich herum und erst recht nicht, was mit mir geschah. Ich taumelte und schlurfte durch verlassene Korridore, bis ich irgendwann etwas hörte. Rufende, lachende, feiernde Männer, Frauen und Kinder. Das alles war laut, viel zu laut. Und verwirrend, einen unbändigen Zorn entfesselnd.*

„Kö... ni... gin...“

Der Anblick, der sich den Feiernden bot, war erschreckend. Ein Monster torkelte in den Festsaal, haarlos, mit grüner Haut, nässenden Wunden auf dem nackten Oberkörper, die schuppige Haut durchbrechend. Unverständliche Laute drangen aus dem vor Wut und Schmerz verzerrten Mund, der schon fast ein Maul war. Rote Augen blickten wirr und gehetzt, suchend.

„Raaaa... Kö... ni... gin...“

Raenius, der Leibwächter des Königspaares, koordinierte die Evakuierung, um Platz für die herbeieilenden Wachen zu schaffen. Woher auch immer dieses Monster kam, was auch immer es wollte, es durfte keinen Schaden anrichten. Doch es sah ganz danach aus, als würde es genau diesen verursachen.

Raenius rief aufgeregt „Duncan! Wo ist der Man-at-Arms?“

Und es dauerte nur Augenblicke, bis die schweren Schritte des Waffenmeisters näher kamen.

„Hier! Was ist passiert?“

„Schwer zu sagen! Es sieht nicht aus wie ein Monsterkämpfer Skeletors, aber... Du siehst es ja selbst...“

„Richtig, es sieht wirklich nicht aus wie ein Kämpfer des Bösen! Eher verwirrt...“

Die Wachen kreisten das Monster ein und sie ahnten nicht einmal, dass sie ihm kurz zuvor noch während seiner Aufführung zugejubelt hatten. Doch jetzt stellte es eine Bedrohung dar, der sie begegnen mussten. Und es war gefährlich. Heisere Laute ausstoßend schlug und trat es nach den Wachen, die ihm auswichen, doch den Ring um ihn geschlossen hielten. Sie leiteten es hin zu einer mobilen Arrestzelle, die sie in aller Eile herbeigeschafft hatten, um die Gefahr, die es bedeutete, kontrollieren zu können.

Raenius koordinierte den Einsatz, während der Waffenmeister die herbeieilenden Wachen in die Situation einwies.

„Bei den Göttern Eternias... Das ist Perkaedo...“

Eine Mutmaßung, die dem Waffenmeister nur allzu unwahrscheinlich erschien.

„Was? Das kann nicht sein, Raenius! Er wird doch keine Panik mit einem seiner Kostüme auslösen wollen...“

„Nein, das ist kein Kostüm! Aber er muss es sein! – Die Hose und die zerfetzten Stiefel erkenne ich wieder und sieh dir seine Arme an, er bewegt sie auf eine ganz bestimmte Weise...“

Umso erschütternder war die Erkenntnis.

„Ja! Es stimmt... Er ist es! Aber wie? Was ist mit ihm geschehen?“

Die Wachen gingen energisch aber behutsam vor. Verletzt hatte das Monster bislang niemanden und sie wollten es dabei belassen.

„Waaaa... Kö... ni... gin...“

Kurz bevor das Monster zum breiten Zugang der Zelle gelenkt werden konnte, brach es zusammen. Zitternd lag es vor den Wachen, stöhnte und röchelte. Unschlüssig zögerten die Männer und Frauen, beobachteten das Ungeheuer, das ihnen den Rücken zuwandte.

Zuckend kroch das Perkaedo-Monster auf die Zelle zu und bereitwillig machten die Wachen Platz. Nach der anfänglichen Panik und der Evakuierung der Gäste wich nun ihre Anspannung und sie waren erleichtert über den reibungslosen Ablauf. Kein Kampf, keine Verletzten. Und sie waren sich sicher, in wenigen Augenblicken musste die Lage vollkommen unter Kontrolle sein...

Aus einer krampfhaft krümmenden Bewegung heraus sprang Perkaedo auf, streckte den Wachen seine Krallenhände entgegen und riss ein halbes dutzend der überraschten Männer und Frauen zu Boden.

„Raaaa...“

Die Kreatur hatte sie alle getäuscht und überrascht. Niemand hatte mehr mit einem Angriff gerechnet und umso heftiger erwischte es sie. Perkaedo stürzte sich auf sie, rammte sie mit seinem Körper, schlug und trat sie mit seinen Klauen. Obwohl sein Verstand getrübt war, während ein anderer ihm einflüsterte, was zu tun war, gab es da noch seine Fähigkeiten, die tief in ihm verankert waren. Äußerlich ein Monster, war er im Inneren ein brillanter Schauspieler und genau das nutzte er nun, um sein Ziel, vielmehr das Ziel des Anderen, zu erreichen.

Noch bevor Raenius und Man-at-Arms eingreifen konnten, hatte das Monster die Wachen niedergerungen und näherte sich mit weiten Sprüngen der Königin. König Randor und Königin Marlana hatten sich trotz der schwer einzuschätzenden Situation nicht evakuieren lassen. Sie standen etwas abseits, aber nun befanden sie sich mitten im Gefahrenbereich.

Der besorgte König stellte sich vor seine Gemahlin...

„Schützt die Königin!“

...während Raenius seine schwere Greifklaue bereitmachte und mehrfach auf- und zuschnappen ließ.

„Ich bin hier, Majestät! Wir haben die Lage unter Kontrolle...“

Doch der König war nicht vollends überzeugt vom Optimismus des Leibwächters.

„Mir wäre wohler, wenn wir ihn schon sicher verwahrt hätten und schnell herausfinden könnten, wer für diesen Angriff verantwortlich ist...“

„Waaaa... Kö... ni... gin...“

Der Leibwächter des Königspaares packte das heranstürmende Monster mit seiner Greifklaue und stemmte den Angreifer unter höchster Kraftaufbietung in die Höhe. Zappelnd und wild um sich schlagend versuchte sich die Kreatur zu befreien, doch es gelang ihr nicht. Clamp-Champs Griff war unerbittlich.

„Schafft die Zelle her, schnell...“ rief Raenius angestrengt und versuchte den schweren Körper auszubalancieren, damit Perkaedo keine Gelegenheit erhielt, zu entkommen.

Die Wachen schoben die schwere metallene Zelle zu Clamp-Champ, der Perkaedo hinein bugsierte, ehe die Zelle geschlossen wurde und das Monster wild an den Gitterstäben rüttelte.

„Ihr bleibt hier bei der Königin und dem König! Duncan und ich schaffen ihn weg...“

Die beiden Streiter für das Gute aktivierten die technischen Bestandteile der Zelle. Erst jetzt durften sie die vollautomatischen Transporthilfen einschalten, denn bevor ein Insasse hineingeschafft worden war musste sie plump und schwer sein, durfte nicht durch die Kräfte eines Mannes verschoben werden können. Das tobende Perkaedo-Monster schafften sie hinaus, ließen das Königspaar und die Wachen zurück. Den unförmigen Kasten bugsierten sie vor sich her, dirigierten ihn durch Korridore und Hallen.

„Pass auf, dass er nicht durch die Öffnungen nach außen greift und sich irgendwo festhält...“ warnte der Waffenmeister den Leibwächter des Königspaares.

„Warum hast du überhaupt Gitter montiert und keine geschlossene Platte?“

„Wer rechnet denn mit so etwas?“

„Auch wieder wahr...“

Den Ernst der Lage hatten sie nicht vergessen, doch die Anspannung überspielten sie mit lockeren Sprüchen. Zumindest versuchten sie es. Vergeblich. Denn der Ernst der Lage war überdeutlich: Perkaedo tobte außer sich vor blinder Wut.

„Bringen wir ihn dort hinüber, wir müssen die Zelle am Boden fest verankern, damit er sie nicht umwerfen kann...“

„Geht klar, Duncan!“

Raenius ächzte angestrengt, als sie die Zelle schließlich manuell verankert hatten.

„Entsetzlich, was mit ihm geschehen ist... und scheinbar immer noch geschieht, Duncan... Was tun wir jetzt?“

„Die Ärzte müssen sich um ihn kümmern! Das erscheint mir jetzt am sinnvollsten. Viel mehr, schätze ich, können wir im Moment nicht tun. Die Wachen werden uns Bescheid geben, sollte sich hier etwas tun. Lass uns in den Thronsaal zurückkehren...“

„...und ich erkundige mich bei Orius nach dem Prinzen...“

Wenig später erreichten Man-at-Arms und Raenius den Thronsaal. Raenius beruhigte Königin und König mit der Nachricht, dass sich der Prinz in Sicherheit befand. Der Thronfolger und Teela, die

Ziehtochter des Waffenmeisters, befanden sich mit Orius und dem Hofmagier Orko in den königlichen Privatgemächern. Es gab derzeit nur wenige Orte, die ähnlich sicher waren. Und der Waffenmeister eröffnete dem Königspaar die verwirrende, aber vor allem ernüchternde Erkenntnis, die Raenius zuvor schon ausgesprochen hatte, die aber niemand hatte wahrhaben wollen.

„Es ist Perkaedo, daran besteht kein Zweifel! Seine Bewegungen, die Stimme und die Reste seiner Kleidung. Es besteht meiner Meinung nach kein Zweifel...“

Königin Marlena war ernstlich besorgt.

„Entsetzlich! Was können wir tun, um ihm zu helfen?“

Und die Gedanken des Königs gingen einen konsequenten Schritt weiter.

„Und wer hat ihm das angetan?“

„Stellt sich diese Frage wirklich, mein König?“

„Ja, Duncan, sie stellt sich tatsächlich! Was geschieht hier? Der Palast, ja die gesamte Stadt wird in Panik versetzt. Es sollte ein fröhliches Fest werden...“

Besänftigend fügte die Königin hinzu: „...aber niemand ist ernsthaft zu Schaden gekommen. Das ist vorerst die Hauptsache. Adam ist in Sicherheit, die Lage ist unter Kontrolle und die Bürger werden in Sicherheit gebracht...“

„Natürlich, Marlena, du hast wie immer recht.“

Damit klang der König nun weit ruhiger als zuvor.

„Majestäten, ohne die Gemüter erneut entfachen zu wollen: ich gehe davon aus, dass es Skeletor gewesen ist! Auch wenn das nur bedeuten kann, dass er selbst oder einer seiner Handlanger hier gewesen sein muss!“

Somit lenkte der Leibwächter die Aufmerksamkeit aller zurück auf die drängendste Frage des Augenblicks.

„Skeletor? Unmöglich! Das würde bedeuten, dass es ihm gelungen ist, den Mystischen Wall zu überwinden! Raenius, das ist doch absurd, das bedeutet, dass...“

Duncan fiel seinem König ins Wort.

„Ich weiß, was es bedeutet, Randor. Aber die Alternativen sind nicht weniger erschütternd. Irgendwem ist es gelungen, Eternias größten Darsteller an einem der sichersten Orte des gesamten Planeten zu vergiften und in eine abscheuliche Kreatur zu verwandeln. Und es wäre nicht das erste Mal. Damals, als er versuchte, Adam zu entführen und erst durch Oo-Larr hinter den Wall zurückgedrängt wurde...“

Die Königin fröstelte bei dem Gedanken an die Ereignisse, die rund 18 Jahre zurücklagen.

„Es waren grauenvolle Tage und Nächte! All die Zerstörung in Adams Zimmer. Ganz Eternos stand unter Schock...“

Raenius kannte die Geschichten und Legenden, die sich mittlerweile um jenen Tag rankten. Er selbst war damals viel zu jung gewesen, um konkreter involviert gewesen sein zu können.

„Umso wachsamer müssen wir gerade jetzt bleiben, immerhin fand in Eurem Palast erneut ein Anschlag statt! Perkaedo muss hier irgendwo etwas zu sich genommen haben oder er wurde verzaubert...“

„Ganz genau! Aber was auch immer es war, es trifft uns hart. Denn es ist nicht nur der Mann, der hier zum Opfer wurde. Es geht um mehr...“

Besorgt hakte Marlena nach: „Ihr beide denkt also, er wurde vor Ort vergiftet oder verzaubert?“

Der Waffenmeister dachte einen Augenblick lang nach, atmete tief ein und aus, ehe er, jedes seiner Worte sorgfältig abwägend, antwortete.

„Ja! Die Maskerade, die nötig war, um während der Feierlichkeiten unerkannt zu bleiben, muss noch nicht einmal gut gewesen sein. Hier war so viel los, dass es geradezu ein Wunder ist, dass nicht gleich ein ganzes Heer einmarschiert ist...“

König Randor fuhr sichtlich verärgert auf.

„Das diskutiere ich nicht noch einmal mit dir, Duncan! Ich werde nicht zulassen, dass wir alle und jeden unter Generalverdacht stellen! Dieser Palast und diese Stadt sind und bleiben frei für alle, die hier friedlich leben wollen! Ich opfere diese Freiheit nicht für scheinbare Sicherheit!“

Der Leibwächter des Königspaares griff schlichtend ein.

„Und bislang gibt euch diese Politik recht, Majestät! Aber wir müssen Eure Sicherheit und die aller anderen sicherstellen! Es darf nicht sein, dass Bürger vergiftet werden, um euch anzugreifen oder anderweitig Schaden anzurichten...“

Der missbilligende Blick Marlenas sprach Bände. Er bedeutete, dringendere Probleme anzugehen als sich in theoretisch akademischen Grundsatzdiskussionen zu verzetteln.

„Es ist schrecklich, ein Wesen in einem derart erbärmlichen Zustand zu sehen! Vielleicht sollten wir grundsätzliche Dinge erst dann besprechen, wenn wir das konkrete Problem gelöst haben...“

„Natürlich, meine Liebe! Raenius beginnt mit der Suche nach dem, der Perkaedo vergiftet hat und Duncan kümmert sich um die arme Seele, die dich offenbar entführen sollte...“

„Das ist gut! Wir müssen Perkaedo helfen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften. Randor, er darf nicht einfach in einem Kerker enden! Der ihm das angetan hat schon...“

„Natürlich, Majestäten! Ich nutze das Palastnetzwerk und stehe mit Duncan permanent in Kontakt. In der allgemeinen Panik... Nun, ich tue was mir möglich ist!“

Während sich Raenius zurückzog, stand der Waffenmeister nachdenklich vor dem Doppelthron.

„Das ist eine harte Nuss! Ich weiß nicht, wie sich diese umfassende körperliche Veränderung umkehren lassen könnte. Die Ärzte sind ratlos. Einen ersten Bericht habe ich gerade eben erhalten...“

„Wer, wenn nicht du, Duncan, könnte so etwas vollbringen?“

„Ich wünschte, es wäre so, Marlena! Ich wünschte, es wäre so...“

„Das alles hier ist sehr viel wichtiger, als einfach nur einen brillanten Schauspieler zu retten! Wenn Skeletor damit durchkommt, wer könnte dann noch sicher sein? Er muss einsehen, dass egal was er tut, immer sichergestellt ist, dass er es so nicht noch einmal zu versuchen braucht...“

„Natürlich, Randor, wir arbeiten daran! Die Ärzte, Raenius, ich selbst...“

Seid für Euren Sohn da, kümmert euch um Adam und alle anderen. Es ist nun an der Zeit, nach

vorne zu blicken. Drängt Skeletor dadurch zurück, dass ihr euch nicht von ihm beeindrucken lasst...“

„Das tun wir, Duncan! Viel Erfolg bei Deinem Kampf, wir stellen uns unserem...“

Duncan stand wenig später alleine vor der Zelle Perkaedos und fühlte eine tiefgreifende Hilflosigkeit in sich aufsteigen. Er war der Waffenmeister des Königs. Wenn es ein Problem gab, dann war er es, der eine Lösung dafür fand. Er entwickelte einfach eine Maschine, eine Waffe, einen Plan und schon gab es das Problem nicht mehr. Aber dieses Problem hier war anders. Und er wusste nur eine einzige Person, die ihm jetzt noch würde helfen können...

In Castle Grayskull, der Burg der Zeitlosen. Seit Jahrtausenden war sie das geheime Symbol mystischer Kräfte, ein Knotenpunkt kosmischer Mächte und der Ort, an dem das Vermächtnis jenen Mannes aufbewahrt wurde, der die Schlangemenschen vertrieben und Hordak samt seiner Wilden Horde nach Despondos verbannt hatte. König Grayskull war der Begründer einer Dynastie mächtiger Kämpfer, ihm zu Ehren war die Burg, die er selbst einem Freund erbaut hatte, gewidmet worden. Und in ihr lebte die Hüterin all jener Kräfte.

„Duncan, was führt dich...?“

Die Zauberin verstand sofort, was den Waffenmeister zu ihr geführt hatte. Duncan steuerte eine Schwebepattform vor sich her, auf die offene Maulbrücke zu und auf ihr lag regungslos ein Mann, ein Monster. Es war nicht das erste Mal, dass der Waffenmeister eine solche Plattform zur Burg steuerte. Und sie beide erinnerten sich in diesem Moment an jenen Tag. Doch der Moment verging so schnell, wie er gekommen war. Ein Wesen, halb Mensch, halb Monster, lag vor ihnen und kämpfte um seinen Verstand, um sein Leben.

„Ich spüre dunkle Magie!“

„Ja! Er war ein Mensch, bis er von Skeletor vergiftet und verwandelt wurde...“

„Bring ihn hinein! Ich umgebe ihn mit einem Zauber, der ihn zur Ruhe kommen lässt...“

Noch während der Waffenmeister die Schwebepattform in das Innere der Burg hineinsteuerte, wirkte die Sorceress ihren Zauber und tatsächlich dauerte es nur Augenblicke, bis sich Perkaedo sichtlich entspannte. Doch diese Ruhe ließ die abscheulichen Veränderungen nur noch deutlicher hervortreten. Die schuppige und rissige Haut. Die selbst in der Entspannung verzerrten Gesichtszüge, die verkrampften Finger, mit den tief eingerissenen Nägeln. Er bot ein Bild des Schreckens.

„Wann ist es geschehen?“

„Vor einigen Stunden, während der Feierlichkeiten...“

„Adam...“

„Adam geht es gut! Allen geht es gut, außer ihm hier... Perkaedo, ein Schauspieler, DER Schauspieler... Wir müssen ihn retten, es steht viel auf dem Spiel! Mehr als sein Leben...“

„Oh Duncan, die Veränderungen sind tiefgreifend, aber noch nicht umfassend. Die dunkle Magie hat ihn nur teilweise verändert, aber das alles sitzt viel zu tief, als dass ich es entfernen könnte...“

„Aber kannst du ihn retten?“



„Ich fürchte nicht, Duncan... Ich würde ihn mit einem Zauberspruch zerreißen! Der Versuch, die monströsen Teile seines Selbst vom ursprünglichen Rest zu separieren, wäre tödlich...“

„Dann haben wir ein sehr ernstes Problem, Teela'Na! Mit ihm können wir Skeletor trotzen! Wir müssen ihm zeigen, dass es egal ist, was er tut! Wir lassen nicht zu, dass er triumphiert...“

„Kannst Du verhindern, dass meine Magie seinen Körper bei der Trennung zerfetzt?“

„Müssen wir sie denn voneinander trennen?“

„Was meinst du?“

„Wenn sich Perkaedo und dieses Monster einen Körper teilen, vorausgesetzt, von ihnen beiden ist jeweils genug übrig, um...“

„Nein! Du gehst gerade von völlig falschen Voraussetzungen aus. Es ist nicht so, als wären da zwei eigenständige Wesen. Die schwarze Magie hat Perkaedos Verstand überschrieben, wie bei einem deiner Programme. Das Monster IST Perkaedo, nur eine eigene Teilpersönlichkeit...“

„Aber das ursprüngliche... bleiben wir dabei, Programm ist noch da, oder?“

„So sieht es aus, ja! Ich spüre den ursprünglichen Charakter, seinen sanften Geist, voller Empathie, voller Freundschaft...“

„Sein Körper ist also durch und durch, aber nicht restlos verändert. Es gibt zwei unterschiedliche Persönlichkeiten... Die ursprüngliche und dann eine neue, magisch erschaffene und wir können sie nicht voneinander trennen...“

„Nicht, ohne ihn zu töten!“

„Können wir beide Teile seiner selbst soweit stärken, dass sie gleichberechtigt nebeneinander existieren? Können wir den menschlichen Teil also zurückholen und stärken, gegenüber dem Monster, das ihn jetzt dominiert?“

„Das ist theoretisch denkbar, körperlich wie geistig könnten wir ihn zurückholen, ja, aber es wäre ein Frevel! Wir würden zwei Wesen dazu zwingen, sich einen Körper zu teilen und sich dessen permanent bewusst zu sein! Ein Mensch und ein Monster, der eine kultiviert, das andere primitiv. Sie würden einen immerwährenden Konflikt miteinander leben und unablässig austragen...“

„Aber jetzt wird sein ursprüngliches Ich doch unterdrückt. Es ist niemandem geholfen, wenn wir ihn ein Monster sein lassen, am allerwenigsten ihm selbst... Was ist Deine Alternative dazu?“

„Lass mich bitte kurz darüber nachdenken...“

Unruhig ging die Zauberin auf und ab. Duncans Ideen zeugten vom unbedingten Willen, Perkaedo zu retten. Doch war es den Preis wert, den Skeletors neuestes Opfer würde zahlen müssen? Mehrere Wege standen ihnen nun offen. Aber einer davon erschien ihr tatsächlich aussichtsreich.

„Es gibt in der Tat eine Möglichkeit! Wir können ihn retten, aber er muss vergessen...“

„Du willst seine Erinnerungen auslöschen? Und dann? Sein Körper ist schwer gezeichnet, selbst wenn er sein Gesicht zurück erhält, wird er das alles doch sehen...“

„Aber ich kann ihn vergessen lassen, dass sich seinen Körper nun zwei Bewusstseine teilen. Der Mensch wird nicht wissen, dass es das Monster gibt und umgekehrt. Sie werden sich in der Kontrolle über den Körper abwechseln müssen...“

„Das wird schwierig! Werden sie nicht bemerken, dass da etwas nicht stimmt? Und wie kontrollieren wir das Monster?“

„Sie werden es immer wieder aufs Neue vergessen, Duncan. Vielleicht fällt uns in Zukunft etwas Besseres ein, aber auf die Schnelle kann ich nicht mehr tun als das... Und die Kontrolle über das Monster wird Deine Aufgabe sein... Konstruiere ihm ein Gefängnis, eine Rüstung, die es kontrolliert, aus der es nicht ausbrechen kann...“

„Ich lasse mir etwas einfallen! Aber ich muss mehr darüber wissen, was Du tun kannst, um ihm zu helfen. Wie wirst du seine beiden Identitäten miteinander in Einklang bringen?“

Stunde um Stunde beratschlagten sie, was zu tun war, um Perkaedo zu helfen. Die Zauberin kannte Sprüche und Tränke, um die körperlichen und geistigen Wunden zu lindern, doch eine vollständige Heilung würde ihr nicht gelingen. Der Waffenmeister hörte aufmerksam zu und stellte Fragen, damit er sich vorstellen konnte, wie er selbst in der Lage sein würde zu helfen.

Und dann schmiedete er in den geheimen Kammern und Kavernen von Castle Grayskull eine Rüstung, die den geschundenen Körper Perkaedos würde bändigen können. Kraftverstärker sollten die in Mitleidenschaft gezogenen Arme und Beine des Schauspielers unterstützen oder die Bewegungsfreiheit des Monsters einschränken und bremsen.

Ein Helm, der entfernt einer Taucherglocke ähnelte und auf einem mit medizinischer Technik ausgestatteten Harnisch saß, sollte den deformierten Kopf schützen und die stark in Mitleidenschaft gezogenen Lungen entlasten. Der Waffenmeister vollbrachte eine wahre Meisterleistung und die Zauberin erhielt den Schauspieler am Leben, bis Magie und Technologie miteinander verbunden werden konnten.

Perkaedo kämpfte. Das Monster dominierte den Körper noch immer, kaum verständliche Laute drangen über seine Lippen. Eine Veränderung zeichnete sich nicht ab, während die Schmerzlaute intensiver wurden.

„Wie lange wird es dauern, bis wir wissen, ob es funktioniert?“ wollte der Man-At (s.o.)-Arms wissen.

„Ich fürchte, es wird länger dauern, als ich gedacht habe...“

„Warum? Was haben wir falsch gemacht?“

„Ich bin mir nicht sicher, aber es könnte sein, dass wir Skeletors Magie unterschätzt haben!“

Nachdem sie das Monster gemeinsam in die neu geschmiedete Rüstung gezwängt und danach die Zauberin ihre Magie gewirkt hatte, wand sich Perkaedo unter Schmerzen. Das menschliche Gesicht wurde wieder sichtbar, dicht neben der Monsterfratze, die es ursprünglich ersetzt hatte. Noch waren Mund, Nase und Augen unter der Haut verborgen, doch die Öffnungen bildeten sich rasch und dann drangen klagende Laute aus beiden Mündern.

„Das sieht nicht gut aus, Teela'Na...“

„Ich weiß... Aber ich darf ihn jetzt nicht ruhig stellen! Es würde den Verlauf des Prozesses stören. Er braucht mehr Zeit...“

Stunden vergingen. Stunden voller Qualen für Perkaedo, dessen Körper sich unablässig veränderte. Die Zauberin atmete erleichtert auf, als die Schreie schließlich verstummten.

„Das dürfte es gewesen sein, Duncan! Er wird nun schlafen und ich werde ihm das Vergessen schenken, sobald er erwacht und wir seine geistige Gesundheit festgestellt haben.“

„Ich hatte schon befürchtet, unser Versuch ihn zu retten wäre fehlgeschlagen!“

Teela'Na und Duncan entspannten sich. Sie hatten es geschafft. Perkaedos Körper lag still, das menschliche Gesicht war wieder vorhanden. Neben der grün geschuppten Fratze des Monsters. Beide hatten die Augen geschlossen. Der gemeinsame Brustkorb hob und senkte sich gleichmäßig. Doch plötzlich war alles anders. Beide Münder wurden unter schmerzgefülltem Brüllen aufgerissen. Die Augen waren weit aufgerissen, der Blick irrte wirr umher. Der Körper bäumte sich in der Rüstung auf, der Hybrid tobte, sein Atem ging stoßweise, hektisch, setzte immer wieder aus.

„Was bedeutet das?“

„Unser Versuch IST fehlgeschlagen! Die Veränderungen setzen sich fort! Ich konnte das Gift nicht aufhalten, nur seine Wirkung kurzzeitig in eine andere Richtung leiten. Wir benötigen etwas, das diese Veränderungen dauerhaft unterdrückt! Und ich weiß nicht, ob mir ein solches Mittel zur Verfügung steht...“

„Ich kenne kein Medikament, das stärker ist als Deine Magie! Die Ärzte können ihm ohnehin nicht helfen, wir sind die einzige Hoffnung, die ihm noch bleibt. Nur du verfügst noch über ein einziges Mittel...“

„Nein, Duncan! Das wage ich nicht! Nicht noch einmal! Ich weiß, dass es Dir gefallen würde, aber das kann ich, das darf ich nicht tun! Ausgeschlossen...“

„Wir sind so weit gegangen und wir stehen so kurz vor dem Ziel, ihn zu retten, Teela'Na! Ich bin mir sicher, dass wir es kontrollieren können! Wir konnten es schon einmal! Wir benötigen nicht alles, nur einen kleinen Teil... Sieh ihn dir an! Das kannst du mit keinem Vergessenszauber richten! Er wird seine beiden Gesichter sehen, fühlen, sich ihrer bewusst sein, ständig!“

„Was haben wir getan?“

„Was nötig ist, um ihn zu retten und Skeletor in seine Schranken zu weisen! Jetzt aufzuhören, bedeutet nicht nur für ihn unendliche Qualen! Er wird auf ewig ein Symbol für Skeletors Triumph sein!“

„Aber wir dürfen ihn nicht entfesseln! Du weißt, was beim letzten Mal beinahe passiert wäre! Er darf nicht wieder alles Leben auf Eternia gefährden!“

„Überlass das mir! Ich werde die Rüstung modifizieren und ihn in ihr gefangen halten. Er wird Perkaedo nicht verlassen können. Er wird ihn nicht verlassen wollen! Als wir damals Orius retteten, waren wir noch zu unerfahren! Unsere Fehler von damals werden wir heute nicht wiederholen!“

So als würde er die Worte des Waffenmeisters bekräftigen wollen, schrien die beiden Gesichter des Mannes von Schmerzen gepeinigt auf.

„Es hätte uns damals beinahe vernichtet! Und jetzt wird es auf uns lauern...“

„Aber wir werden vorbereitet sein! Glaub mir, die Rüstung wird es an sich binden. Ich hatte genügend Zeit, mich mit Mekaneks Hals vertraut zu machen. Dieses Mal kann nichts schief gehen. Lass uns Perkaedos Leben retten, Teela'Na!“

„Also gut... Dann stelle ich ihn wieder ruhig, bis du die Rüstung fertig geschmiedet hast und hoffe, dass er so lange durchhält...“

Die Zeit schien in den Hallen und Korridoren der Burg der Zeitlosen stehen geblieben zu sein. Unablässig schmiedete und schweißte der Waffenmeister an der Rüstung für Perkaedo, um das Leben des Mannes zu retten, der beinahe zu einem Monster geworden wäre. Doch der gegenwärtige Zustand des Darstellers war weit schlimmer als das.

„Ich habe einige uralte Schaltkreise gefunden, die noch aus der Zeit stammen müssen, zu der ER hierher gelangt ist. Um sie herum habe ich einige Schleifen geschmiedet, er wird die Nähe zur Rüstung suchen und sich in ihr verlieren.“

„Und was, wenn die Rüstung beschädigt wird? Was, wenn die Schleifen unterbrochen werden?“

Jedes Wort der Sorceress war purer Zweifel, fast schon Verzweiflung. Sie fürchtete wenig, doch vor dem Technovirus empfand sie tiefgreifende Angst. Auch wenn schon viele Jahre vergangen waren, seit sie gemeinsam mit Duncan das Leben von Orius gerettet hatte, der Schrecken war ihr ins Gedächtnis eingebrannt. Der Waffenmeister verströmte einen Optimismus, den Teela'Na nicht nachvollziehen konnte.

„Er hat sich vollständig mit Orius verbunden! Selbst Schäden an seinem Hals stellen keine Gefahr dar. Abgeschlagene Stücke vereinen sich stets mit dem Hauptteil. Das wird bei Perkaedo nicht anders sein...“

„Also gut, wir wagen es! Für Ihn...“

Die Zauberin ließ eines jener rot glimmenden Dimensionstore entstehen, die weit voneinander entfernte Orte miteinander verbanden. Hier war es eine Felsenhöhle, ohne jedwede Verbindung nach außen, die nun überhaupt erst erreichbar wurde. Mechanisches Klappern, sphärische Klänge. Etwas Unheimliches ging in der Höhle vor, etwas Verbotenes regte sich dort, längst in Vergessenheit geraten.

„Der Technovirus...“

„Es ist auch dieses Mal wieder phantastisch!“

„Viel zu gefährlich... Aber ich banne ihn!“

Magische Effekte aus den Händen der Zauberin bedrängten ihn, doch der Technovirus ging dagegen an, zischend, raschelnd. Er wirkte wie ein lebendes Wesen, ein organisches lebendes Wesen. Doch er war eine technische Kreatur, alles Organische verzehrend. Wenn ihm nicht Einhalt geboten wurde.

„Aber du weißt, er ist ein hoch effektives Mittel gegen Skeletors Magie!“

„Ich fürchte mich vor dem, was er aus Perkaedos Körper machen wird! Als Orius uns angriff, war es nur ein kleiner Teil des Virus, der ihn befahl... Nun brauchen wir mehr! Bedeutend mehr!“

„Wir werden dieses Mal was wir entnehmen direkt mit der Rüstung verschmelzen! So stellen wir sicher, dass er bei ihm bleibt...“

„Dann lass es uns wagen, Duncan! Umso eher kann ich den Virus wieder isolieren...“

„Gut! Entnimm etwas, wie beim letzten Mal! Die Rüstung ist inaktiv, sie muss erst extern aktiviert werden, so haben wir ausreichend Zeit, ihn zu lähmen, sollte der Virus einen Effekt wie bei Orius auslösen...“

„Es ist so, wie du es vermutet hast! Dieses Mal gelingt es mir tatsächlich mit weniger Aufwand, ein Stück vom Rest zu trennen!“

„Perfekt! Das sollte genügen...“

Und dann geschah es doch, wie es Teela'Na befürchtet hatte! Der Technovirus hatte auf der Lauer gelegen, hatte den richtigen Augenblick abgepasst. Und als die Zauberin ein Stück von ihm mit ihren magischen Kräften gepackt hatte, da hatte der Virus Widerstand geleistet. Nicht viel, aber doch genügend, um ihre Bemühungen zu verstärken, ihn aus der Kaverne zu ziehen. Und dann hatte er seinen Widerstand umgekehrt, drängte mit aller Gewalt hinaus und überflutete die Außenwelt.

„Duncan! Halt ihn auf!“

„Verflucht! Geh weg, Teela'Na! Bring dich in Sicherheit!“

Und noch während sich die Zauberin zur Seite und aus der Schussbahn bewegte, begann der Waffenmeister mit seinem Energiestrahler auf den Technovirus zu feuern. Doch der Reflex des Waffenmeisters kostete ihn beinahe das Leben. Die absonderliche Nicht-Lebensform absorbierte die auf sie einprasselnden Energien, schrumpfte, um dann, ganz plötzlich, geradezu zu explodieren. Dutzende haarfeine Filamente griffen nach Duncan, doch nicht einer dieser Vorstöße gelang. Der Waffenmeister schwitzte und keuchte, doch seine Reflexe waren besser, der Technovirus schien, tatsächlich, eingerostet.

Entsetzt starrte Teela'Na auf das Geschehen. Ihre schrecklichsten Alpträume schienen wahr zu werden. Zitternd stand sie neben Perkaedo, dessen Gesicht mit kaltem Schweiß bedeckt waren. Ihre Gedanken kreisten um Flucht, panische Flucht, Hals über Kopf, verzweifelt, doch sie blieb. Von einem auf den anderen Augenblick war jener Punkt überschritten, an dem eine Flucht tatsächlich noch möglich gewesen wäre.

Verzweiflung wurde zu Trotz.

Magische Funken entstanden zwischen ihren Fingern, ohne dass sie diese willentlich entfacht hätte, bis ihre Hände und schließlich ihre Arme bis zu den Ellenbogen in loderndes Elmsfeuer gehüllt waren.

Trotz wurde zu Wut.

Funkelnde Entladungen erfassten den am Boden liegenden Perkaedo, hüllten ihn ein, umzuckten seinen zitternden Körper. Schmerzerfüllte Schreie drangen über zwei Lippenpaare, voller Grauen, voller Qual.

Die Sorceress entfesselte einen wahren magischen Sturm, entledigte sich ihrer Angst, entfesselte ihre Wut. Intuitiv lud sie den von Schmerzen gepeinigten Körper des Schauspielers magisch auf. Und lockte damit den Technovirus ganz gezielt an.

Nun war es an Duncan, die Szenerie zu beobachten. Seine Atmung hatte sich leicht beruhigt. Er spürte das Alter, wusste, dass es nicht mehr lange dauern konnte, bis er in die zweite Reihe treten musste. Dass er zukünftig die Schlachten leiten und nicht mehr selbst führen würde. Doch dieses Schlachtfeld war seins. Teela'Na eröffnete ihm eine ganz eigene Form der Kriegsführung.

Er hatte etwas konstruiert, geschmiedet, programmiert und auf genau diesen Augenblick gewartet. Der Technovirus berührte einen Teil der Rüstung, angelockt von der Magie der Sorceress und stieß einen markerschütternden Schrei aus. Metallenes Kreischen, peitschende Filamente, als die Rüstung ihren Zweck erfüllte und am Technovirus zu zerren begann. Ein gieriger Sog griff nach der uralten Schöpfung der Horde.

Der Technovirus stemmte sich dagegen. Duncan erfüllte es mit grimmigem Stolz mitanzusehen zu können, wie sein Plan aufging. Die Rüstung zerrte den Virus in sich hinein, der Virus stemmte sich dagegen. Mehr und mehr der unheilvollen Substanz verschwand mit einem metallenen Kreischen, Perkaedo schrie, stemmte sich gegen die Rüstung.

Unablässig sandte die Zauberin magische Energien in die Rüstung, lockte den Technovirus in sein Verderben, führte dessen Gier nach Energie in Versuchung, hebelte den Fluchreflex zum Teil aus. Doch dieser Reflex war stark. Teile des Virus schnürten sich ab, verließen den Verbund mit dem Teil, der sich schon zu nah an der Rüstung befand. Und diesen abgeschnürten Teil, der sich in Sicherheit bringen wollte, sandte die Sorceress mit einem harten magischen Stoß zurück in die Verbannung.

Der Rest tobte, wollte der Rüstung entkommen, kam dem Waffenmeister dabei gefährlich nahe und streifte dessen linkes Bein. Eine alte, längst verheilt geglaubte Kriegsverletzung brach auf und Duncan eröffnete wieder das Feuer auf den Rest des Virus. Die Schmerzen trieben ihn an den Rand der Bewusstlosigkeit. Doch Perkaedo lag schreiend und zuckend zwischen ihm selbst und der Zauberin. Sie beide mussten alles geben, um den Technovirus zu bändigen.

Magische Entladungen zuckten über den sich krümmenden Körper Perkaedos. Der Technovirus nahm die magischen Essenzen auf und wandelte sie um. Er verband sich mit der Rüstung, wandelte auch sie um und erschuf etwas völlig Neues. Der Sichtbereich des Helms verengte sich, wurde zu einem schmalen Gesichtsfeld, das nur noch Platz für ein einziges bot. Teile der Rüstung, die Duncan geschmiedet hatte, gruben sich tief in die Haut, verbanden sich mit dem Körper. Das Knacken berstender Knochen war zu hören, als der Virus den Körper und die Rüstung miteinander verschmolz. Tief im Inneren des Helms entstand etwas Neues, ein weiteres Gesicht...

„Der Virus und Skeletors Magie halten einander die Waage! Ich spüre es ganz deutlich. Du hattest recht, Duncan!“

„Dann ist er gerettet...“

„Wenn sein Verstand nicht gebrochen wurde, dann ja...“

Bange Minuten vergingen.

Während sie verstrichen, wechselten die Gesichter einander ab und den Körper durchliefen unablässig Krämpfe. Knirschend vollzog sich jeder Gesichtswechsel, gerade so, als müssten sich schlecht passende Metallteile gegeneinander emanzipieren, einander abschleifen. Vorsichtig setzte die Zauberin den massigen Körper mit Hilfe ihrer Magie auf dem steinernen Boden ab. Er sollte aus eigener Kraft aufstehen, so er denn dazu in der Lage sein würde. Dem Waffenmeister und der Zauberin stockte der Atem, als Perkaedo sich erhob. Es war das neue, das vom Technovirus

erschaffene Gesicht, das ihnen nun entgegenblickte. Als es die ersten Worte artikulierte, stockte ihnen der Atem.

„Be...rech...nung...en ab...ge...schlos...sen! Völ...li...ge Kör...per...kon...trol...le her...ge...stellt!“

Teela'Na ergriff zitternd die bebende rechte Hand des Waffenmeisters. Die Finger beider Hände verschränkten sich ineinander. Sie hatten es geschafft. Perkaedo hatte überlebt. Der Technovirus war gebändigt. Es würde viel zu entdecken geben, viel herauszufinden und zu verstehen, doch die erste große, vielleicht die größte Hürde war erfolgreich genommen.

Knirschend verschob sich das Robotgesicht zur Seite und machte der grünen Monsterfratze Platz. Der schwere Körper wankte. Die Arme ruckten hoch, doch die Rüstung verlangsamte die Bewegung, gebot ihr Einhalt.

„Raaaah...“

Ein weiteres Mal verschob sich das Gesicht zur Seite. Die Monsterfratze machte dem menschlichen Antlitz Platz. Erleichtert sah das ursprüngliche Gesicht Perkaedos den Waffenmeister und die Zauberin an.

„Was für ein Alptraum!“

Der Waffenmeister war erleichtert, entzog sich dem Griff der Zauberin und ging einen Schritt auf den Schauspieler zu, legte ihm beide Hände auf die Schultern. Und flüsterte fast, voller Erleichterung, mit Tränen in den Augen.

„Du lebst! Bei klarem Verstand...“

„Ja! Wir... sind jetzt zu dritt! Eins und doch getrennt. Es ist verwirrend. Aber gut. Und es tut weh. Nicht immer... Wir haben vieles herauszufinden...“

„Möchtest du es vergessen?“

Der Dreifachhybrid dachte kurz über das Angebot der Zauberin nach. Er wiegte den Oberkörper vor und zurück, erkundete die Möglichkeiten, die sich ihm nun boten. Wägte ab, welche Vorteile sich ihm nun boten, welche Nachteile aus der neuen Situation erwachsen.

„Nein! Ich... Wir... danken euch! Und stehen tief in eurer Schuld! Wir werden... Ich werde euch nach Kräften unterstützen! Was uns zugestoßen ist, soll niemandem sonst widerfahren!“

Der Waffenmeister atmete erleichtert auf.

„Das freut mich! Und wir nehmen das Angebot gerne an...“

Er zögerte. War sich unsicher, wie er sein Gegenüber nennen sollte. Er sprach schließlich den ihm bekannten Namen aus, formulierte ihn aber eher als Frage.

„Perkaedo?“

Ein weiteres Mal verschob sich das Gesicht. Der Mensch machte dem Roboter Platz.

„Nennt... uns... Man... E... Faces...“

**Ende**